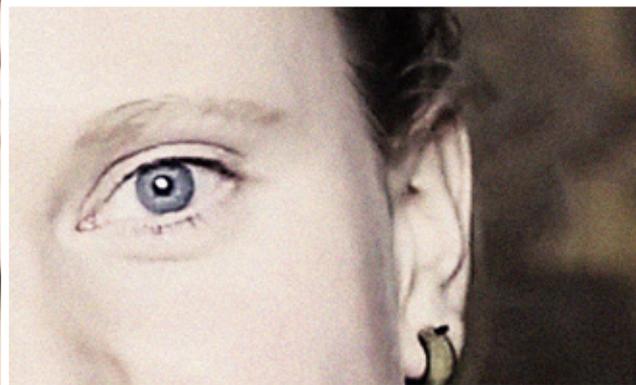
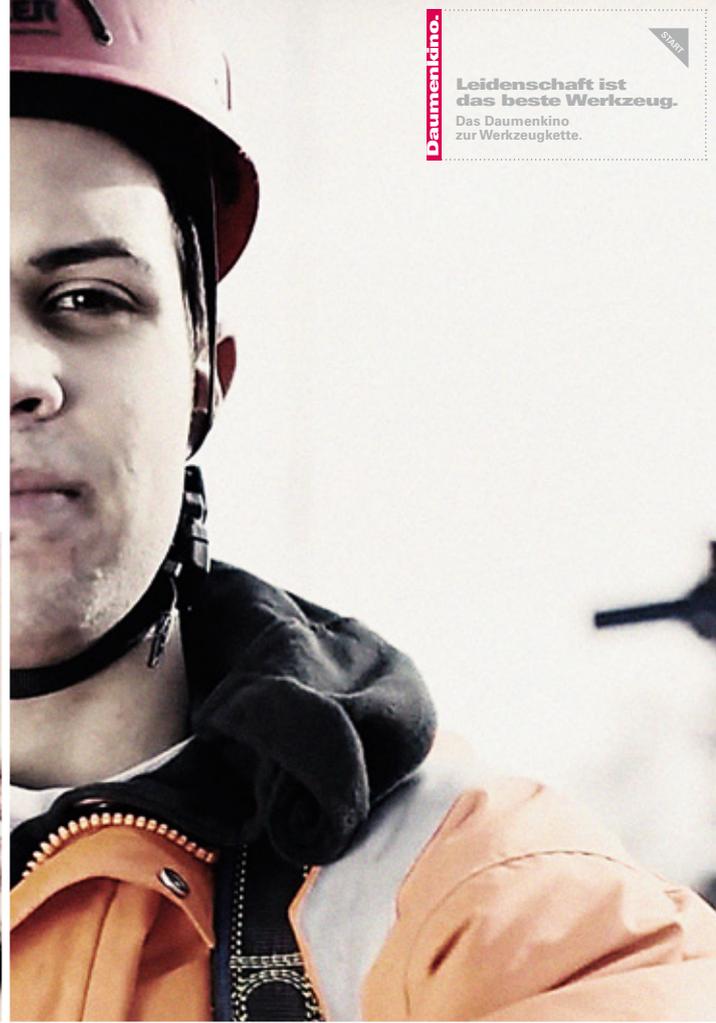




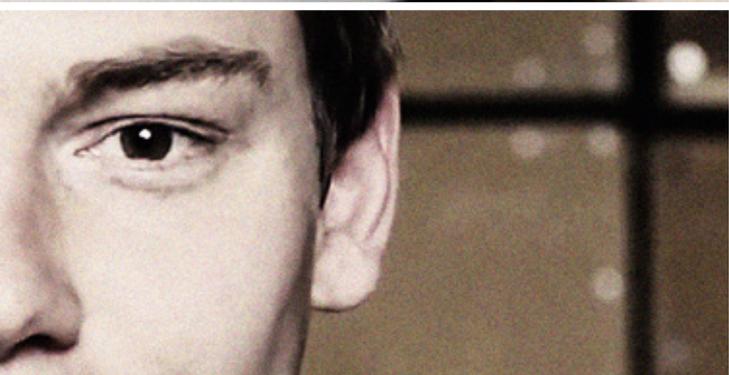
ZDH

ZENTRALVERBAND DES
DEUTSCHEN HANDWERKS

Daumenkino.
Leidenschaft ist
das beste Werkzeug.
Das Daumenkino
zur Werkzeugkette.



HANDWERK
2015





HANDWERK 2015

**Herausgeber:**

Zentralverband des Deutschen Handwerks
Deutscher Handwerkskammertag
Unternehmerverband Deutsches Handwerk
Mohrenstraße 20/21, 10117 Berlin

Verantwortlich:

Alexander Legowski

Redaktion:

Nina Posdziech, Romy Drobisch
Texte: Dagmar Trüpschuch
Mitarbeit: Hubertus Kost

Layout:

Marketing Handwerk GmbH

Herstellung:

Marketing Handwerk GmbH

Druck:

Druck Center Meckenheim GmbH & Co. KG

Redaktionsschluss:

Januar 2016

Alle Rechte einschließlich des Übersetzungsrechts für alle Sprachen liegen beim Herausgeber. Auch der auszugsweise Nachdruck oder Vervielfältigungen, die ganze oder teilweise Übernahme der systematischen Einteilung sowie die gewerbliche Nutzung des Adressen- und Namensmaterials sind nicht gestattet. Gemäß Bundesdatenschutzgesetz unterliegen personenbezogene Daten einem besonderen Schutz. Eine Übernahme der in diesem Buch mitgeteilten Informationen auf Datenträgern aller Art ist unzulässig und wird auf dem Rechtsweg verfolgt. Ein Anspruch auf Eintragungen kann nicht geltend gemacht werden. Druckfehler oder etwaige Fehlereintragungen können erst in der nächsten Auflage berücksichtigt werden.

ISSN 0514-7301

Bildquellen:

Titel: Composing, Marketing Handwerk GmbH, Fotos: Imagekampagnenaktion „Abklatschen! Hol dir meinen Job“, Fotografin Antonina Gern, Kapiteltrenner: Imagekampagnenaktion „Abklatschen! Hol dir meinen Job“, Fotografin Antonina Gern, Fotos Innenseiten: Bundesinnung der Hörgeräteakustiker, istockphoto, Handwerkskammer zu Köln, Andreas Buck, Karikatur: Jan Tomaschoff, Fotoseiten: Ortrud Stegner, Werner Schüring, Agentur Bildschön, Verband deutscher Bürgerschaftsbanken/Leo Seidel, Handwerkskammer zu Köln, Sebastian Rost, ZDH

Inhalt

Seite:

- 7 Editorial

- 10 Nicht ohne den Meisterbrief!

- 14 Ein bisschen Qualifikation – geht das?

- 18 Integration durch Qualifikation

- 22 Turbo für Durchstarter

- 26 Leuchttürme der beruflichen Qualifikation

- 32 Qualifikation + Gründergeist + Beratung = Erfolg

- 36 Der Unternehmergeist lebt

- 40 Berichte aus den Abteilungen

- 44 Das Jahr in Bildern

Anlagen

*Organisationsplan 2016
Ehrenamt & Hauptamt im Handwerk 2016
Geschäftsverteilungsplan 2016*



ZIEL: QUALIFIKATION

2015 geht als „goldenes Jahr“ in die Annalen des Handwerks ein. Sehr gute Konjunkturdaten und ausgezeichnete Aussichten spiegeln die positive Lage der Betriebe wider. Das Investitionsklima ist verbessert – das Handwerk will bei der Digitalisierung der Wirtschaft weiter mitmischen. Und endlich entscheiden auch wieder mehr Schulabgänger: „Wir packen mit an!“ Die Zahl der Ausbildungsanfänger im Handwerk steigt – gegen den demografischen Trend. Die intensive Imagepflege und gezielte Ansprache der Jugend greifen!

Der Blick auf das herausragende gesellschaftliche Engagement des Handwerks lohnt sich ebenfalls. Überall in Deutschland stehen junge Menschen aus zahlreichen Ländern Europas, etwa Spanier und Portugiesen, in einer dualen Ausbildung. Betriebe und Handwerksorganisationen engagieren sich enorm, eröffnen diesen jungen Menschen neue berufliche Perspektiven. Das gilt mit besonderer Aktualität auch für Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten in der arabischen Welt und Afrika – einige Hundert stehen aktuell in Ausbildung. Hier zeigt sich das im Handwerk gelebte und praktizierte gesellschaftliche Verantwortungsbewusstsein.

Die andauernde Flüchtlingswelle bringt enorme Herausforderungen. Doch die Weichen mit Bundesregierung und Bundesagentur für Arbeit sind gestellt: Wer den Willen und die Vorbildung mitbringt, wird im Handwerk die Möglichkeit zu Qualifikation und Ausbildung bekommen. Sie sind Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration.

Das Handwerk hat stets beharrlich an seinen Qualifikationen festgehalten – für manchen schien das auf den ersten Blick halsstarrig und rückwärtsgewandt. Doch seit 2004 gibt es immer mehr handwerklich arbeitende Betriebe, für deren Inhaber und Mitarbeiter keine Qualifikation mehr vorgeschrieben ist und die mittlerweile oft auch keine mehr haben. Weder den Gesellenbrief noch den „großen Befähigungsnachweis“, den Meisterbrief. Die Folgen sind dokumentiert: weniger Ausbildung, hohe Fluktuation der Betriebe. Die Politik sagt daher heute in der ganzen Breite „Ja zum Meisterbrief“ als Garant für Ausbildung und nachhaltig arbeitende Betriebe.

In Brüssel gilt es, die EU-Kommission in ihrer ganzen Breite ebenfalls von der positiven Wirkung der Meisterqualifikation zu überzeugen.

Doch jahrzehntelang haben Kräfte in der deutschen und europäischen Politik gegen den Meisterbrief mobil gemacht. Die OECD hat die positiven Wirkungen der hohen beruflichen Qualifikationen in Deutschland missachtet und einseitig für mehr akademische Bildung plädiert. Die Folgen wiegen schwer: Haupt- und Realschulen verkümmern vielerorts, Gymnasien sind überlaufen, Abitur und Studium gelten in der Bevölkerung als das Bildungsziel schlechthin. Hier mischt sich das Handwerk erfolgreich ein. Von den Gymnasien fordern wir, dass die Schüler Berufsorientierung erhalten statt nur Studienberatung; an Hochschulen holt das Handwerk frustrierte Studenten ab und ermöglicht den Umstieg in eine berufliche Karriere. In Bund und Ländern haben wir überdies das

Nachdenken über ein Berufsabitur angeregt: Gesellenbrief plus Abitur – das befördert Karrieren im Handwerk und hält die Option für ein Studium offen.

Tellerwäscherkarrieren wird es immer geben. In einer Welt der fortschreitenden Digitalisierung und der schnellen Innovationen ist es jedoch der Erfolg versprechendere Weg, den eigenen Unternehmergeist mit der bestmöglichen Qualifikation zu verbinden.

Über die Vielfalt und Exzellenz handwerklicher Qualifikationswege und die Menschen, die sie ermöglichen und beschreiten, gibt dieses Jahrbuch Auskunft. Zwischen den Kapiteln porträtieren wir von ihrem Handwerk begeisterte junge Gesellinnen und Gesellen. Sie haben bei der Aktion „Abklatschen“ ihre frei werdenden Lehrstellen den nachrückenden Jahrgängen empfohlen. Zeigen Sie, geehrte Leser, diese Bilder bitte allen, die noch daran zweifeln, dass Qualifikation im Handwerk der Weg zu vielen „goldenen Jahren“ ist.

Holger Schwannecke
Generalsekretär



TAMER YILDIRIM



Karosseriebauer

Ausbildungsort: Warendorf

Wer sein Unfallauto zurückerhält und es sieht wieder aus wie neu – das ist ein Erlebnis wie die Neuwagenübergabe im Autowerk. Karosseriebauer schaffen das sogar alles von Hand. Ohne Computer läuft aber auch im Handwerk nichts mehr.

Nicht ohne den Meisterbrief!

Deutsche Handwerksbetriebe sagen geraderaus, was sie brauchen: Fachkräfte. Handwerker mit Kompetenz. Die muss man ausbilden. Das geht nicht ohne erfahrene Köpfe. Die haben in Deutschland den Meisterbrief an der Wand. Und alles andere im Kopf. Die Politik in Berlin lobt ihre Meisterinnen und Meister. Der EU in Brüssel fällt das noch schwer.



Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Sagt man. Doch als es hieß, die Europäische Kommission wolle den Meisterbrief abschaffen, fiel doch so manch einer aus allen Wolken. Deutschland ist schließlich weltweit dafür bekannt, dass gerade im Handwerk gut ausgebildete Fachkräfte arbeiten. Und das vor allem dank der Handwerksmeister, die die Fachkräfte von morgen ausbilden. Der Meisterbrief legt die Basis für ein nachhaltiges und erfolgreiches Unternehmertum. Und er ist gelebter Verbraucherschutz. Die Gefahrengeneigntheit vieler Handwerke und die Sicherung einer qualitativ hochwertigen Ausbildung sind die beiden wesentlichen Kriterien für die Aufrechterhaltung der Meisterpflicht in 41 Handwerksberufen.

Der Stellenwert der Meisterqualifikation beweist sich trotz des demografischen Wandels. Die Zahl der Prüfungen bleibt auf hohem Niveau – ungeachtet sinkender Schulabgänger- und Azubizahlen. Allein 2014 haben rund 22.000 Meisterschüler, darunter 3.838 Frauen, ihre Prüfungen erfolgreich abgeschlossen.

„Der qualifikationsgebundene Berufszugang im Handwerk sichert die hohe Qualität handwerklicher Produkte und ist damit gelebter Verbraucherschutz. Er steht zudem für eine verlässlich hohe Ausbildungsleistung der Betriebe. Diese Systematik schafft nachhaltige Gründungen. Sie ist transparent, nachvollziehbar und stärkt die Mobilität im europäischen Binnenmarkt.“

ZDH-Präsident
Hans Peter Wollseifer

Warum also stellt die Europäische Kommission den Meisterbrief auf den Prüfstand? Sie betrachtet beispielsweise jedwede Regulierung des Berufszugangs als Mobilitätshindernis. Sie befürchtet, dass Zugangsbeschränkungen für bestimmte Berufe Arbeitnehmer daran hindern, in anderen EU-Ländern auf Jobsuche zu gehen. Deswegen will sie die Zahl der reglementierten Berufe senken – und dazu gehören auch die Berufe mit Meistervorbehalt. Entsprechende Forderungen gibt es für Deutschland und andere Mitgliedstaaten bereits seit 2011 – in den wirtschaftspolitischen Empfehlungen im Rahmen des sogenannten Europäischen Semesters. Zwei Jahre später startet die Europäische Kommission eine Transparenzinitiative, um nach eigenen Angaben „ergebnisoffen“ die bestehenden reglementierten Berufe zu überprüfen. Auch in ihrer am 28. Oktober 2015 vorgestellten Binnenmarktstrategie kritisiert die Europäische Kommission, dass viele der Berufsreglementierungen in Europa nicht mehr verhältnismäßig seien.

Dabei üben gerade Berufsreglementierungen eine besondere Anziehungskraft auf Fachkräfte aus, wie eine britische Studie aus dem Jahr 2014 zeigt. Sie hat sich mit den Auswirkungen der Berufsreglementierung auf die Migration befasst. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass mehr Zuwanderung aus dem europäischen Ausland nach Großbritannien in reglementierte Bereiche stattgefunden hat als in nicht reglementierte

MEISTERBRIEF

Bereiche. Das deutsche Handwerk kann das Ergebnis durchaus auf den hiesigen Arbeitsmarkt übertragen. Bei Anwendung der bereits bestehenden europäischen Anerkennungsregeln gibt es keine Mobilitätsschranken für Selbstständige und abhängig Beschäftigte durch Berufsreglementierungen, lautet die Meinung der Experten.

Wahre Mobilitätshindernisse im Binnenmarkt sind nicht rechtlicher Art. Vielmehr spielen Sprachbarrieren und soziokulturelle Unterschiede eine zentrale Rolle. Die jeweilige Landessprache nicht zu beherrschen, ist ein wesentlicher Grund, warum nur etwa drei Prozent aller europäischen Arbeitnehmer in einem anderen EU-Mitgliedstaat ihren Beruf ausüben.

Und wie verhält sich die deutsche Politik zum Bestreben der EU-Kommission? Der Deutsche Bundestag hat im Juni 2015 betont, dass es Ziel sein müsse, die hohen Qualitätsstandards bei den Freien Berufen und im Handwerk in dem sich ständig verschärfenden wirtschaftlichen Wettbewerb als strukturellen Wettbewerbsvorteil zu bewahren. Nur mit dem Meistervorbehalt könne sichergestellt werden, dass das hohe Qualifikationsniveau und die hohen Standards im Hinblick auf Arbeit, duale Ausbildung und Verbraucherschutz erhalten bleiben.

Wörtlich heißt es: „Die Zulassungspflicht bei Handwerk und Freien Berufen stellt entgegen der Einschätzung der EU-Kommission kein Hindernis für die Mobilität von Selbstständigen und abhängig Beschäftigten im Binnenmarkt dar, da durch die modernisierte Richtlinie über die Anerkennung von Berufsqualifikationen ein entsprechender Marktzugang gewährt wird.“

Doch die EU-Kommission hält an ihrem Vorhaben fest und will die Mitgliedstaaten auf ein Analyseraster zur Überprüfung bestehender Berufsreglementierungen verpflichten. Nach den Vorstellungen der Kommission müssen die Mitgliedstaaten nachweisen, dass verfolgte Gemeinwohlziele wie beispielsweise der Verbraucherschutz ausschließlich durch Zugangsbeschränkungen oder Verhaltensregeln erreicht werden können.

Der ZDH lehnt ein entsprechendes Prüfraster ab. Die Kommission sollte die Tatsache berücksichtigen, dass europäische Betriebe im internationalen Wettbewerb ganz wesentlich aufgrund der hohen Qualifikation von Unternehmern und Mitarbeitern bestehen.

Dabei ist sich die EU-Kommission der Bedeutung der dualen Ausbildung durchaus bewusst. Immerhin lobte sie diese als „Sprungbrett in den Arbeitsmarkt“. Doch: Duale Ausbildung braucht entsprechende Ausbilder – sie funktioniert nicht ohne Meisterinnen und Meister. Dies muss die EU-Kommission auch in Zukunft beachten. Hat sie doch Mitgliedstaaten empfohlen, duale Ausbildungsgänge einzuführen, um die hohe Jugendarbeitslosigkeit abzubauen.

„Das niedrigste Risiko, arbeitslos zu werden, hatten über viele Jahrzehnte immer die Frauen und Männer mit einem akademischen Abschluss. Das ist mittlerweile auch bei den Meistern so. Sie haben ein ganz niedriges Risiko, jemals in ihrem Leben arbeitslos zu werden. Und schauen wir uns die Entwicklung der Einkommen an: Der Trend bei den Meistern geht steiler nach oben als bei den Hochschulabsolventen. Und hinzu kommt ja noch die Chance der hohen Arbeitszufriedenheit, etwa weil man selbst einen Betrieb leitet.“

Prof. Dr. Johanna Wanka
Bundesministerin für Bildung
und Forschung

„Wenn wir sagen, [...] dass wir an der Meisterpflicht festhalten, dann ist das alles andere als ein Lippenbekenntnis. Wir sagen das aus der inneren Überzeugung heraus, dass die Meisterpflicht nicht nur für das Handwerk, sondern auch für unsere Wirtschaft und für unsere Zukunft unverzichtbar ist.“

Iris Gleicke
Parl. Staatssekretärin beim
Bundesminister für Wirtschaft
und Energie im Bundestag

MARINA LUGMEIER



Technische Modellbauerin

Ausbildungsort: Mammendorf

Schon im Kinderzimmer fordert der Modellbau Konzentration, Genauigkeit, Detailtreue. Als Profi ist man der Partner der Autobauer, die ein Modell im Windkanal testen, oder der Architekten, die Wohnbauten und Industrieanlagen im Modell für Wettbewerbe einreichen. Da geht's immer um alles.



Ein bisschen Qualifikation – geht das?

Das duale Ausbildungssystem ist die Grundlage für die gute Reputation, die „Handwerker made in Germany“ weltweit haben. Auf berufliche Teilqualifikationen zu setzen – das ist eine Sackgasse, sagt das Handwerk. Der Königsweg bleibt die ganzheitliche Berufsausbildung.

Energieeffizienzinitiative

Die Bundesregierung will bis 2020 rund 40 Prozent CO₂-Emissionen sparen. Ziele, die ohne qualifizierte Handwerker nicht erreicht werden können.

Um die Qualifizierung zu gewährleisten, haben sich Handwerksorganisation und BMWi auf eine gemeinsame „Effizienzinitiative Handwerk“ verständigt. Hierbei geht es vor allem darum, Handwerkern das entsprechende Know-how zu vermitteln, sie in der Energieberatung zu qualifizieren und sie mit moderner Gebäudetechnik vertraut zu machen. Eine dieser Weiterbildungen ist beispielsweise die vom Handwerksmeister zum Gebäudeenergieberater.

Die Schnittstellenthematik hat auch die Bauinitiative „Build Up Skills“ ins Visier genommen. Das Projekt der EU-Kommission zur Qualifizierung von Arbeitskräften in den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energien wird in Deutschland vom ZDH in Kooperation mit dem BMWi umgesetzt.

Der Anteil der gemeldeten Lehrstellen, der nicht besetzt werden kann, hat sich im Handwerk deutlich erhöht: von 3,6 Prozent im Jahr 2009 auf 8,7 Prozent im Jahr 2014. Insbesondere den gewerblich-technischen Berufen fehlt der Fachkräftenachwuchs. Gründe dafür sind vor allem der demografisch bedingte Rückgang der Schulabgänger und der Trend hin zu Abitur und akademischer Bildung. Zuletzt strebte mehr als die Hälfte eines Abschlussjahrgangs an die Hochschulen.

Es gibt jedoch auch immer mehr Ausbildungsverweigerer. Fast 2 Millionen junge Menschen zwischen 25 und 35 haben keine qualifizierte Ausbildung – das sind knapp 20 Prozent dieser Alterskohorte. Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind gering – die Betriebe gerade im Handwerk suchen explizit Facharbeiter. Vor allem die Industrie bietet als Lösung Teilqualifikationen an. Die Idee: Durch zertifizierte Teilqualifikationen sollen junge Menschen schneller in eine Beschäftigung gebracht werden – mit der Chance, später weitere Qualifikationen zu erwerben.

Doch ist die Berufsausbildung wirklich eine zu hohe Hürde? Kann eine „Ausbildung light“ die Lösung sein? Für das Handwerk ist die Antwort klar: Über einzelne zertifizierte Teilqualifikationen angelernte Arbeitskräfte sind den Anforderungen in ganzheitlichen Arbeits- und Geschäftsprozessen nicht gewachsen. Die Vermittlung von Ausbildungsinhalten in einzelnen Abschnitten ohne Herstellung eines Gesamtbezugs zu übergeordneten und angrenzenden beruflichen Tätigkeitsfeldern führt in der Regel nicht zur beruflichen Handlungskompetenz.

Die Hälfte der Ausbildungsbetriebe in Deutschland hat eine Betriebsgröße von weniger als zehn Mitarbeitern. Lediglich 3,7 Prozent der Betriebe, die ausbilden, haben mehr als 100 Mitarbeiter. Die Arbeit in diesen Betrieben fordert von jedem Mitarbeiter eigenverantwortliches Handeln und Problemlösungskompetenz. Sich stetig verändernde Auftragssituationen und individuelle Herausforderungen in Arbeitsprozessen erlauben keine ausdifferenzierte Arbeitsteilung, sondern eine flexible und umfassende berufliche Handlungskompetenz.



„Ausbildungs-Ass“ für das Telgter Modell

www.telgter-modell.de www.muenstermann.com

„Die Welt war noch nie so unfertig. Pack mit an!“ So fordert der Slogan der Imagekampagne des Handwerks junge Schulabgänger zur Ausbildung im Handwerk auf. Doch was nützt die eingängigste Kampagne, wenn die jungen Menschen in ihren Schulen nichts von den attraktiven Möglichkeiten erfahren, die ihnen das Handwerk zu bieten hat? Das Handwerk fordert daher mehr Berufsorientierung. In Telgte (Kreis Warendorf) haben alle ausbildenden Betriebe Nägel mit Köpfen gemacht – sie holen gemeinsam die Jugend dort ab, wo die ersten Gedanken an eine berufliche Zukunft keimen – in der Schulbank. Die Idee kam von einem Handwerksbetrieb.

Hier erhalten alle Schülerinnen und Schüler von der Grundschule bis in die gymnasiale Oberstufe durch Praktika und Betriebsbesuche Einblicke in die Berufswelt. Die Idee wurde vom Maschinenbauunternehmen Münstermann ins Leben gerufen, das die frühzeitige Rekrutierung des Nachwuchses zunächst nur im eigenen Betrieb umgesetzt hat. Nach und nach konnte der Handwerksbetrieb ein Netzwerk schaffen, an dem 96 Betriebe, alle öffentlichen Schulen der Region und die Stadt Telgte beteiligt sind.

So besuchen zum Beispiel Schulklassen Eltern an ihrem Arbeitsplatz, Auszubildende berichten von ihrem Beruf, Lehrer veranstalten eine Unterrichtsreihe

über Wirtschaft und gehen auf Betriebe zu. So werden bei der Suche nach Praktikum oder Lehrstelle Hürden abgebaut. Bei den Schülern kann frühzeitig Interesse für bestimmte Berufe geweckt werden – und im besten Fall lernen sie schon zu Schulzeiten ihren potenziellen Arbeitgeber kennen und diese ihre Azubis in spe.

„Für die Gleichwertigkeit mit der akademischen Bildung müssen wir kämpfen. So muss beispielsweise Berufsorientierung die reine Studienberatung im Gymnasium ersetzen. Und das Meister-BaföG muss finanziell so ausgestattet werden wie die Unterstützung für Studierende.“

ZDH-Präsident
Hans Peter Wollseifer

Das „Telgter Modell“ wurde 2015 mit dem „Ausbildungs-Ass“ der Initiative „Junge deutsche Wirtschaft“ ausgezeichnet, in der auch die Handwerksjunioren mitwirken. Nicht nur die Auszeichnung zeigt, dass gute Ideen positive Effekte nach sich ziehen. Denn über Nachwuchssorgen muss sich der Handwerksbetrieb aus dem Kreis Warendorf in Nordrhein-Westfalen, der 220 Mitarbeiter beschäftigt, keine Sorgen machen. 23 junge Leute bildet er aus – vollwertig, dual, gut qualifiziert – „Handwerker made in Germany“ eben.



KRISTINA TANGERMANN



Bootsbauerin

Ausbildungsort: Kiel

Die Arbeit auf dem Land muss sich zu Wasser jahrzehntelang bewähren. Ein fertiges Boot ist ein großes Glück – für Handwerkerin oder Handwerker genauso wie für den, der es übernimmt. Das nächste Boot wird übrigens noch besser!





Integration durch Qualifikation

Sie heißen Abdul, Dawit oder Ahmed. Junge Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, wegen Krieg oder Vertreibung. Das Handwerk bietet ihnen Qualifikation und Ausbildung – die Voraussetzung für eine nachhaltige Integration. Viele Handwerksorganisationen und Betriebe sind bereits aktiv.

Die Bundesagentur für Arbeit hat ermittelt, dass rund zehn Prozent der hier angekommenen Flüchtlinge über akademische, zehn Prozent über berufliche und 80 Prozent über keine unmittelbar für den Arbeitsmarkt verwertbaren Qualifikationen verfügen. Das stellt das deutsche Bildungssystem und auch den Arbeitsmarkt vor große Herausforderungen.

Beispiel Berlin: Hier hat die Handwerkskammer gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen sowie anderen Partnern „Arrivo Berlin“ ins Leben gerufen. Diese Ausbildungs- und Berufsinitiative will Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt integrieren. Die Mitarbeiter gehen auf Betriebe zu, vermitteln in Praktikumsplätze, Ausbildung oder offene Stellen.

So kam auch Sebastian Rost zu seinem neuen Auszubildenden – er wurde gefragt. Der Stuckateurmeister und Restaurator im Handwerk beschäftigt 27 Mitarbeiter, sieben davon sind Auszubildende. Seit einigen Monaten arbeitet auch Abdul bei ihm, ein 21-jähriger Flüchtling aus Burkina Faso. „Ich finde, dass die Menschen, die es nach Deutschland geschafft haben, eine Perspektive brauchen“, sagt der 47-jährige Handwerksmeister. Erst bot er Abdul einen Praktikumsplatz an. Das klappte so gut, dass der Ausbildungsvertrag zum Stuckateur nur folgerichtig war.

Abdul sei geschickt, lebendig, freundlich, habe eine schnelle Auffassungsgabe und sei sehr interessiert, so sein Chef. Einzige Herausforderung: die Sprache. Abdul spricht Französisch, nur wenig Deutsch. Mimik und Gestik, viel guter Wille, Humor und hilfsbereite Kollegen ersetzen oft die Worte. Abduls Aufgabe: jeden Tag die deutsche Bezeichnung für ein oder zwei neue Werkzeuge lernen.

Zurzeit ist der junge Mann aus Burkina Faso erst einmal auf dem Lehrbauhof. Betreut wird er hier von der Initiative „Arrived – Willkommen im Berliner Handwerk“, einem Projekt des ZDH in Zusammenarbeit mit der Berliner Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (BGZ), finanziert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Die Mitarbeiter erteilen Deutschunterricht und begleiten die jungen Menschen auf ihrem Ausbildungsweg. Denn erste Erfahrungen zeigen, dass die Eingliederungsmaßnahmen vor der Ausbildung notwendig sind für den späteren Ausbildungserfolg, dass

Flüchtlinge und Ausbildungsbetriebe unterstützt werden müssen. Derzeit beteiligen sich zwölf Handwerkskammern, eine Kreishandwerkerschaft und eine Bauhandwerksinnung allein an diesem Projekt, das vom BMZ finanziell gefördert wird.

„Für die Dauer des Aufenthalts in Deutschland stehen die so ausgebildeten Fachkräfte der deutschen Wirtschaft zur Verfügung“, sagt Michael Kleinbub, Berater für Entwicklungszusammenarbeit. „Daneben geben sie ihren Ausbildungsbetrieben Impulse zur Zusammenarbeit mit Partnern in ihren Herkunftsländern.“ Hier verweist Michael Kleinbub auf das Programm „develoPPP.de“, das deutsche Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern investieren, finanziell und auf Wunsch auch fachlich unterstützt.

Der ZDH, der in einem ersten Schritt die Handwerksorganisationen und Betriebe vor Ort mit Informationen zur Ausbildung und Beschäftigung von Flüchtlingen unterstützt hat, weiß, dass konkrete, praktische Hilfestellungen folgen müssen. Deshalb wurden bereits weitere Schritte eingeleitet.

Mit der Bundesagentur für Arbeit (BA) und der Bundesregierung werden zahlreiche Gespräche geführt.

Das Handwerk bietet ein Qualifizierungs- und Betreuungssystem mit klaren und verbindlichen Abläufen in seinen über 500 Bildungsstätten an. Dieses Konzept soll zum Beispiel berufliche Orientierung, Vermittlung von Fachsprache und Vorbereitung auf die Ausbildung beinhalten. Einige Tausend junge Menschen können so qualifiziert werden.

Das Engagement für Flüchtlinge soll weiter ausgebaut werden. Dies wird jedoch ein langwieriger und aufwendiger Prozess. Das Handwerk steht zu seiner humanitären Verantwortung, damit Abdul, Dawit oder Ahmed eine Zukunft haben.



„Die meisten Flüchtlinge sind jung und hoch motiviert. Wir sind bereit, sie zu qualifizieren und auszubilden. Wir brauchen Fachkräfte, keine Schubkarren-Schieber.“

ZDH-Präsident
Hans Peter Wollseifer

Die Kreishandwerkerschaft Duisburg bereitet in ihrer Bildungsstätte Flüchtlinge auf Umschulung oder Ausbildung vor. 2015 wurden bereits 15 künftige Anlagenmechaniker SHK in ein Praktikum vermittelt. 120 Flüchtlinge durchlaufen aktuell Sprachschule und Integrationskurs, sollen anschließend für Berufe wie Elektroniker, Metallbauer oder Anlagenbauer qualifiziert werden. „Die Vermittlungschance in Betriebe ist sehr gut“, sagt Geschäftsführer Dr. Frank Bruxmeier von der Kreishandwerkerschaft Duisburg.





KONRAD SCHEFFLER

Orgel- und Harmoniumbauer

Ausbildungsort: Jacobsdorf

Wer einmal eine gewaltige Kirchenorgel gehört hat, kann die Komplexität der Arbeit ermessen. Gut, dass man als junger Orgelbauer von der Erfahrung der Kolleginnen und Kollegen profitieren kann. Ob bei Neubau oder Restaurierung historischer Instrumente. Dabei geht's dann auch schon mal rund um die Welt.



Turbo für Durchstarter

Nach dem Abitur hatte es Jessica Müller eilig, neben der Ausbildung zur Malerin und Lackiererin auch den Meisterbrief und einen Studienabschluss in der Tasche zu haben. Da war der triale Studiengang Handwerksmanagement genau der richtige. Künftig sollen über ein „BerufsAbitur“ mehr leistungsstarke Jugendliche für Karrieren im Handwerk begeistert werden.

Einige Handwerkskammern bieten die triale Ausbildung an. In Köln gemeinsam mit der Fachhochschule des Mittelstands (FHM). Just in dem Jahr, in dem sich Jessica Müller zwischen Handwerk und Studium entscheiden sollte, startete die Handwerkskammer zu Köln diese Qualifizierungsmaßnahme mit 19 Teilnehmern. Das war 2010.

Das Angebot: Leistungsstarke Jugendliche erwerben in viereinhalb Jahren drei Abschlüsse: Geselle, Meister und Bachelor of Arts (BA). Während des Studiums erlernen die jungen Menschen handwerkliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse gleichermaßen. Die optimale Vorbereitung für eine Führungsposition im Handwerk.

Jessica Müller hat ihr Studium als Jahrgangsbeste abgeschlossen. „Man braucht eisernes Durchhaltevermögen, um den ganzen Stoff zu bewältigen, der in so kurzer Zeit vermittelt wird“, sagt die 25-Jährige. „Wer es in Angriff nimmt, sollte sich darüber im Klaren sein, dass man privat zurückstecken muss, besonders zum Ende des Studiums.“ Für die junge Frau hat sich der Weg gelohnt. Im elterlichen Betrieb ist sie in der Geschäftsführung angekommen. Der nächste Schritt ist die Betriebsübergabe.

Die Handwerkskammer zu Köln entwickelte den Studiengang, um mehr Abiturienten für das Handwerk zu gewinnen. Schließlich entscheiden sich immer mehr Jugendliche für ein Studium – zuletzt mehr als die Hälfte eines Jahrgangs.

„Wir wollen die Abiturienten mit ins Boot holen“, sagt Michael Brücken, der das triale Studium in Köln betreut. „Wir wollen damit dem Fachkräftemangel entgegenwirken und die Teilnehmer fit für Führungsaufgaben im Betrieb machen.“ Denn das triale Studium richtet sich an den zukünftig geforderten Qualifikationen aus, die von Führungskräften in kleinen und mittelständischen Unternehmen erwartet werden.

Das Handwerk bietet auch ein duales Studium an – danach haben die Auszubildenden ihren Gesellenbrief und Bachelor in der Tasche. Die Ausbildungsgänge dauern in der Regel vier bis viereinhalb Jahre, werden entweder kombiniert oder hintereinander absolviert. Die Ausbildungsbetriebe übernehmen häufig einen Teil der Studiengebühren, außerdem erhalten die Azubis – genau wie beim trialen Studium – während der Ausbildung das Lehrlings- oder Gesellengehalt.



Jessica Müller hat nach viereinhalb Jahren drei Abschlüsse in der Tasche: Gesellenbrief, Meisterbrief und Bachelor of Arts

Die enge Verzahnung von Unternehmen und Hochschulen sorgt für Innovationen, Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Exzellenz. Davon profitieren besonders die kleinen und mittleren Betriebe.

ZDH-Geschäftsführer Dirk Palige ist besorgt: „Die Balance zwischen beruflicher und akademischer Bildung stimmt nicht mehr. Sie muss wieder zurechtgerückt werden.“ Der ZDH will Alternativen bieten zu den traditionellen Karrieren, die auf Geselle – Meister – Fortbildung setzen. Sein Anliegen ist es, die Attraktivität der beruflichen Bildung insgesamt zu steigern. Im Zuge dessen wurde die Initiative „Höhere Berufsbildung“ gestartet, auch mit dem Ziel, die Durchlässigkeit zwischen beruflicher, allgemeiner und akademischer Bildung zu erhöhen. Ein zentraler Vorschlag ist das „Berufsabitur“, das Gesellenbrief und allgemeine Hochschulreife verbindet.

BerufsAbitur

Das „BerufsAbitur“ verbindet die Ausbildung im Betrieb mit dem gleichzeitigen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung. Konkret: Jugendliche absolvieren die praktische Ausbildung im Betrieb und die theoretische Ausbildung in der Berufsschule. Der Schulunterricht wird um die allgemeinbildenden Fächer ergänzt, die nach den gesetzlichen Regelungen der Länder für die Hochschulzugangsberechtigung notwendig sind.

Mit dem „BerufsAbitur“ soll eine bundesweit gültige Bildungsmarke geprägt werden. In den 16 Bundesländern existieren zwar 204 modellartige Angebote für doppelqualifizierende Bildungsgänge, aber in sehr heterogener Form. Es fehlen allgemeingültige Standards.

Der Start kann erst erfolgen, wenn Einvernehmen mit allen Bundesländern herrscht. Bis dahin werden Kooperationen zwischen Betrieben, Handwerkskammern, Innungen und allgemeinbildenden Schulen geschlossen, insbesondere mit Gymnasien. Bund und Länder, Wirtschaftsorganisationen und Sozialpartner müssen in die Planung miteinbezogen werden.

Ziel ist es, den Fokus von der vorrangigen Stärkung der akademischen Bildung umzulenken, auf die berufliche Bildung. Mit im Boot ist bereits Bundesbildungsministerin Johanna Wanka. Das „Berufsabitur“ sei ein „gutes Modell“, befand sie.

2015 wurden im Handwerk wieder mehr neue Ausbildungsverträge als im Vorjahr abgeschlossen – der Abwärtstrend vorerst gestoppt. Doch Akademisierung und sinkende Zahlen bei Schulabgängern sind auch in Zukunft Problemfaktoren für die duale Ausbildung. Das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung sowie das Bundesinstitut für Berufsbildung prognostizieren für das Jahr 2025, dass dem Handwerk vier Millionen beruflich qualifizierte Fachkräfte fehlen werden.

Die Turbo-Ausbildung

Montags bis freitags Berufsausbildung im Betrieb. Vierzehntägig freitagabends und samstags Studium und Meisterschule. Wöchentlich eine Online-Vorlesung. Nach zweieinhalb Jahren Vollzeitunterricht im Bildungszentrum bzw. an der Hochschule. Kosten für das triale Studium: 19.000 bis 24.000 Euro. Der Standort Köln bietet es für 19 Gewerke an – vom Augenoptiker bis zum Zahntechniker. Weitere Standorte: Schwerin, Hannover, Düsseldorf.



FLORIAN KAISER



Zimmerer

Ausbildungsort: Schmallenberg-Oberkirchen

Der Name des Berufs ist von der germanischen Bezeichnung für Bauholz hergeleitet. Ohne Zimmerer also kein Bau. Vielseitigkeit ist gefragt. Fortbildung jederzeit möglich – zum Restaurator historischer Gebäude etwa. Oder zum Bauingenieur an der Hochschule.

Leuchttürme der beruflichen Qualifikation

Die Bildungs- und Kompetenzzentren des Handwerks gelten als die „Hochschulen des Handwerks“. Und sie halten, was sie versprechen. Das zeigen beispielhaft die Besuche im Kompetenzzentrum Hamburg, dem Campus Hörakustik in Lübeck und auf der Berliner Baustelle eines „Restaurators im Handwerk“.

Digitale Kompetenz im Netzwerk

Digitale Werkzeuge werden für die Erbringung kundenspezifischer, qualitativ hochstehender Handwerksleistungen immer wichtiger. 2015 werden daher die Weichen für ein „Kompetenznetzwerk Digitales Handwerk“ gestellt. Aus der Praxis für die Praxis ist das Motto. In kooperativen Netzwerkstrukturen innerhalb der Handwerksorganisation wird vorhandenes Wissen gebündelt, systematisiert und innovativ neu verknüpft. Die Zusammenarbeit mit externen Wissenschaftseinrichtungen wird intensiviert.

In vier Schaufensterregionen erhalten Handwerker praktischen Zugang zu digitalen Lösungsansätzen für alle Themenfelder der Digitalisierung. Dazu gehören Betriebsoptimierung, Produktionstechnologien, Geschäftsmodellanpassungen und neue Kommunikationsmethoden. Die Einrichtung des Kompetenznetzwerks wird vom Bundeswirtschaftsministerium gefördert.

Bildungs- und Kompetenzzentren sehen sich als innovativ, risikobereit und vorausdenkend. Sie wollen Wegbereiter sein, eine Vorreiterrolle bei der Qualifizierung spielen, Jugendlichen eine Topausbildung ermöglichen, Könnern noch besser machen, Unternehmen für die Zukunft rüsten. Ihre Angebote orientieren sich an den Bedürfnissen der Handwerksbetriebe. Sie haben Antworten auf alle Fragen zur Unternehmensführung, etwa zu Digitalisierung und Handwerk 4.0. Immer mit dem Ziel, das Handwerk wettbewerbsfähig und innovationsstark aufzustellen.

Handwerker wissen das zu schätzen. Bei einer durchschnittlichen Betriebsgröße von sechs Mitarbeitern können sich die Betriebe in der Regel keine eigenen Schulungen leisten – sie nutzen herstellerunabhängige und Qualifizierungsangebote.

Rund 550 handwerkliche Bildungszentren gibt es deutschlandweit, 60 von ihnen haben sich zu einem Kompetenzzentrum weiterentwickelt. „Bildungszentren sind sehr breit aufgestellt, Kompetenzzentren gehen fachlich in die Tiefe“, erläutert Heinrich Rabeling, Geschäftsführer der Handwerkskammer Hamburg und Leiter der Berufsbildungszentren am Kompetenzzentrum Elbcampus.

Die ersten Kompetenzzentren wurden vor 20 Jahren gegründet. Sie entwickeln praxis- und betriebsnahe Qualifizierungsangebote für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) in einem fachlichen Schwerpunkt. Beispiele: Elektromobilität, Energie- und Umwelttechnologien, bautechnische Innovationen, Informations- und Kommunikationstechnik, aber auch Gesundheitshandwerke wie Augenoptik, Hörgeräteakustik oder Orthopädietechnik.

Ein Kompetenzzentrum zeichnet die enge Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen aus – sie sind Tür und Tor für den Wissens- und Technologietransfer. Sie sollen technologische Entwicklungen frühzeitig erkennen, ihre Bedeutung für das Handwerk abschätzen und die Neuerungen bedarfsgerecht transferieren. Seit 1999 unterstützen das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) und das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die konsequente Weiterentwicklung der überbetrieblichen Berufsbildungsstätten zu Kompetenzzentren.

2001 hat die Handwerkskammer Hamburg den Antrag auf die Weiterentwicklung ihrer Bildungszentren zu einem Kompetenzzentrum



gestellt. 2008 wurde der Elbcampus als Bildungs- und Kompetenzzentrum in Betrieb genommen. Unter seinem Dach: die Handwerkskammer Hamburg, die Bäcker-, Maler- und Gebäudereinigerinnungen, die Berufsakademie Hamburg, das Kompetenzzentrum für Schweiß- und Fügetechnik „SLV Nord“ sowie das Kompetenzzentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik (ZEWU). Der Elbcampus ist ein großer, moderner Komplex mit 23.000 Quadratmetern Fläche und 1.100 Teilnehmerplätzen.

Die Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt Nord (SLV Nord) bietet vom Einstieg in die Welt der Schweißtechnik über den regelkonformen Schweißerlehrgang bis hin zum Aufbaustudium für Schweißfachingenieure alles, was ein Schweißexperte benötigt. Und am Zentrum für Energie-, Wasser- und Umwelttechnik werden Fachkräfte für Solar-, Wind- und Wärmetechnik oder Umweltmanager ausgebildet. Allein das Angebot für Weiterbildung in der Umwelttechnik umfasst rund 30 Lehrgänge und Seminare.

„Unser Kompetenzzentrum bietet modernste Werkstätten, Werkzeuge und Maschinen“, sagt Heinrich Rabeling. Rund 27 Mitarbeiter – vom Schweißlehrer bis zum Ingenieur – betreuen die Kursteilnehmer. Seminare und Sonderlehrgänge für Führungskräfte sowie Fortbildungen komplettieren das vielfältige Kursprogramm. „Wir machen Menschen und Unternehmen fit für morgen“, sagt Heinrich Rabeling, ganz Vertreter einer „Hochschule des Handwerks“.

Die Qualifizierung in den deutschlandweiten Bildungs- und Kompetenzzentren sichert das hohe Bildungsniveau im Handwerk. Ein Zugewinn gerade für die kleinen und mittleren Betriebe, die vornehmlich auf die Bewältigung des Tagesgeschäfts ausgerichtet sind. Hier werden Chef und Mitarbeiter auf den neuesten Stand der Technik gebracht – Grundlage für strategische Pläne zu mittel- und langfristigen Entwicklungsvorhaben, etwa bei der Digitalisierung.

Spagat zwischen Tradition und Zukunft

Die jährlichen Investitionen für Modernisierung und Weiterentwicklung der Zentren kann das Handwerk allerdings nicht allein aus Eigenmitteln bestreiten. BMWi, BMBF sowie die Länder beteiligen sich. Ausreichende Fördermittel sind gut angelegt, denn die Bildungs- und Kompetenzzentren müssen sich für schnelle Innovationszyklen wappnen.



E-Mobilität, Klimaschutz, Digitalisierung und aktuell die Integration und Qualifikation von Flüchtlingen sind die großen Herausforderungen.

Das BMBF hat seinen Titelantrag für 2015 auf 42 Millionen Euro angehoben. Dieser Antrag soll im Haushalt 2016 auf 56 Millionen Euro aufgestockt werden. Langfristig sollen noch mehr Gelder fließen, um einen Antragsstau vor dem Hintergrund der existierenden Modernisierungserfordernisse zu verhindern.

Auch das BMWi hat die Förderung für 2015 auf 30 Millionen Euro aufgestockt. Für die Jahre 2016 bis 2018 ist eine Steigerung von jährlich rund acht Millionen Euro geplant. Bereits 2016 soll ein Mittelvolumen in Höhe von 37 Millionen Euro zur Verfügung stehen.

Die Berufsbildungs- und Kompetenzzentren sollen so die Leuchttürme in der beruflichen Bildungslandschaft sein. Sie wollen weithin sichtbar die Signale aussenden, dass das Handwerk gut gerüstet und technologisch auf dem neuesten Stand in die Zukunft segelt. Mit gut ausgebildeten Kapitänen und Matrosen an Bord.

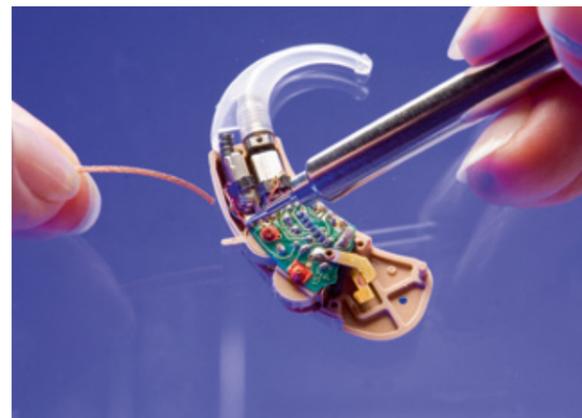
Hört, hört!

Ausländische Besucher staunen beim ersten Besuch ebenso wie jeder Auszubildende zum Hörakustiker. Das Kompetenzzentrum Hörakustik in Lübeck bietet auf seinem Campus Bedingungen wie an einer Universität: moderne Hörsäle, Experimentierräume, Wohnheime. Das macht sich für die Branche bezahlt.

Das Wissen und Können der Hörakustiker in Deutschland wird an der Akademie für Hörgeräte-Akustik (AHA) in Lübeck gebündelt und entwickelt. Sie ist die zentrale Bildungseinrichtung für das deutsche Hörakustiker-Handwerk und die erste durch die Association Européenne des Audioprothésistes anerkannte Berufsakademie. Als Kompetenzzentrum der Hörakustiker ist sie zuständig für die überbetriebliche Ausbildung und die Meisterausbildung.

Die Akademie steht aber auch für die berufsständige Fort- und Weiterbildung der Hörakustiker und bietet zusammen mit der Fachhochschule Lübeck (FH) den Bachelorstudiengang Hörakustik an. Sie arbeitet eng mit der Landesberufsschule für Hörgeräteakustiker zusammen, die gemäß Beschluss der Kultusministerkonferenz die deutschlandweit zuständige Berufsschule für alle Auszubildenden im Hörakustiker-Handwerk ist. Gemeinsam mit der FH Lübeck, der Universität Lübeck und dem Deut-

schen Hörgeräte-Institut bilden Akademie und Landesberufsschule seit 1971 den Campus Hörakustik, der international als Vorbild gilt.



Die Hörakustiker-Branche unterliegt schnellen Innovationszyklen. Die Weiterbildungsangebote des Kompetenzzentrums tragen dem Rechnung. Zu diesem vielseitigen Beruf gehört neben der individuellen Anpassung von Hörsystemen auch handwerkliches Können wie die Otoplastik-Herstellung, technisches Know-how für den Service an den Hörsystemen und medizinisches Fachwissen. Hinzu kommt eine ausgeprägte Kompetenz in der Kommunikation, um Hörgeschädigte adäquat beraten zu können.

Historische Technik, neuer Glanz

Die Decke im Apollosaal ist fertig, die Deckenteile im Zuschauerraum sind montiert und Wände mit Stuck verkleidet. Seit 2012 ist Sebastian Rost mit seinen Mitarbeitern auf der Großbaustelle „Staatsoper“ in Berlin aktiv. Das Gebäude wurde in den Jahren 1741 bis 1743 als Königliche Oper erbaut und nach dem Zweiten Weltkrieg wiederaufgebaut. Jetzt wird es rundum instand gesetzt, soll 2017 fertig sein. Die Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes wird unter Einhaltung aller denkmalpflegerischen Vorgaben durchgeführt.

Sebastian Rost, der mit seinen Mitarbeitern die Stuckarbeiten im Innenbereich durchführt, ist Stuckateurmeister und Restaurator im Handwerk. Das ist die Garantie dafür, dass er historische Handwerkstechniken beherrscht und alle Stuck- und Deckenarbeiten nach den Richtlinien der Charta von Venedig durchführt, der international anerkannten Richtlinie in der Denkmalpflege.

Die Fortbildung „Restaurator im Handwerk“ gibt es seit 1985. Mit dem sich wandelnden Verständnis für Denkmalpflege wurde die Qualifizierung zum Restaurator im Handwerk eingeführt. Handwerker wie Maler, Zimmerer, Goldschmiede, Buchbinder, Stuckateure oder Tischler können die Qualifizierung durchlaufen, sofern sie bereits den Meistertitel haben. Ziel ist es, die Handwerker mit historischen Materialien und Techniken vertraut zu machen, sodass sie denkmalgeschützte Gebäude mit größter Sorgfalt und Respekt restaurieren, sanieren und umbauen können. Seit der Einführung der Fortbildung haben über 7.500 Handwerker daran teilgenommen.

Sebastian Rost absolvierte die Fortbildung zwischen 1993 und 1995 beim Förderverein für Handwerk und Denkmalpflege auf dem Rittergut Trebsen in der Nähe von Leipzig. Hier lernte er, Baumaterialien wie Bindemittel, Mörtel, Farben oder Ziegelsteine selbst herzustellen, und wurde an Denkmalschutz und Denkmalpflege, Kunst- und Kulturgeschichte sowie Konstruktions- und Restaurierungstechniken herangeführt. „Wenn die alten Techniken, die in der Fortbildung gelehrt werden, Techniken sind, die den jetzigen überlegen sind, ist Restaurator im Handwerk eine Zusatzqualifikation, mit der man nicht nur im Denkmalschutz, sondern auch am Neubau arbeiten kann“, sagt er.

Seitdem hat er Jugendstilfassaden restauriert, Gewölbedecken historisch nachgebaut und im Neuen Museum Berlin Stuckaturen restauriert und rekonstruiert. Jetzt ist er mit seinem Team unter anderem in der Staatsoper beschäftigt – seinem bisher größten Projekt.

„Denkmale sind Bestandteil unserer gemeinsamen Geschichte, Ausdruck unserer Kultur und werden durch den Einsatz der handwerklichen Restauratoren für uns alle erhalten.“

ZDH-Präsident
Hans Peter Wollseifer





CAMILO RIVERA



Herrenmaßschneider

Ausbildungsort: Mainz

Für „bella figura“ braucht man keinen Modelkörper, sondern einen guten Maßschneider. Der weiß, was dem Kunden steht, welcher Stoff der richtige ist, wie kaschiert oder hervorgehoben werden kann. Jeder Tag im Atelier ist ein Erlebnis. Wer diesen Beruf von der Pike auf lernt, ist in der Modewelt gefragt.



Qualifikation + Gründergeist + Beratung = Erfolg

Der eigene Chef sein – für viele ein Lebenstraum. Im Handwerk packen den großen Schritt in die Selbstständigkeit jährlich 80.000 Gründer und gut 12.000 Übernehmer. Sie sind hochqualifiziert, werden von der Handwerksorganisation beraten und unterstützt. Ohne Leidenschaft und Gründergeist geht es jedoch nicht – denn es warten viele bürokratische Fallstricke.



Mit ihrem Alumni-Meister-Netzwerk bietet die Handwerkskammer Hildesheim-Südnie-dersachsen Meisterinnen und Meistern an, ihnen mit Beratungsangeboten bei Karriereplanung und Existenzgründung zur Seite zu stehen. Das Meister Netzwerk zählt über 250 registrierte Mitglieder. Für die Kammer ist das Netzwerk eine Chance, das Verständnis für die Arbeit einer Selbstverwaltung zu erhöhen und im besten Fall Ehrenamtliche zu gewinnen.

Businesspläne erstellen, Finanzierungskonzepte schreiben und Märkte analysieren. Ämter besuchen, Formulare ausfüllen und Anträge abgeben. Jungunternehmer in spe können trotz Gründergeist schnell an ihre Grenzen stoßen. Da hilft das Beratungsangebot der Handwerkskammern. Moderne StarterCenter als One-Stop-Shop, die die gesamte Bürokratie etwa mit Behörden und Sozialversicherungen bündeln, technische und betriebswirtschaftliche Beratungsstellen sowie die Beauftragten für Innovationen und Technologie (BIT) unterstützen Gründer – und jeden Unternehmer im Handwerk.

Eine klassische Beratung bieten die technischen und betriebswirtschaftlichen Beratungsstellen an, die die Gründungswilligen während des gesamten Prozesses an die Hand nehmen und sie auch bei der Suche nach geeigneten Betrieben unterstützen.

Das Angebot für Gründer: Hilfe zur selbstständigen Erarbeitung eines Businessplans, bei der Planung des Unternehmensaufbaus, der Finanzierung des Betriebsvermögens oder der Entwicklung eines Marketingplans. Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten werden aufgezeigt, das Gespräch mit dem Finanzinstitut vorbereitet. Wichtig: Bei Übernahmen moderieren die Berater den Übergabeprozess und helfen bei der Preisfindung. Dazu ist das inzwischen von der Finanzverwaltung als „branchenübliches Verfahren“ anerkannte AWH-Bewertungsverfahren (Arbeitsgemeinschaft der Wert ermittelnden Berater im Handwerk) eingeführt.

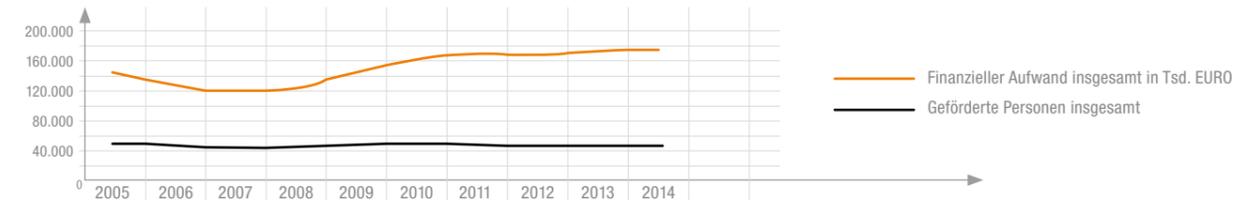
Einzelne Handwerksorganisationen bieten Eignungstests und Coaching für Jungunternehmer an, häufig in Kombination mit Kreisen zum Erfahrungsaustausch. So kann jeder für sich herausfinden, ob auch wirklich ein Gründer in ihm steckt.

Ob Handwerkskammer, Kreishandwerkerschaft oder Innung – auch nach der Gründung finden Jungunternehmer hier oft ein regionales Netzwerk vor. Von „Jungunternehmer-Abenden“ über die „Management-Werkstatt“ bis zum Alumni-Meister-Netzwerk – im Vordergrund stehen der Erfahrungsaustausch, die Bildung von Partnerschaften und die Aufnahme von nachhaltigen Kontakten.

Wenn das Handwerk seinen Nachwuchs so an die Hand nimmt, kann dieser sich den vielfältigen Herausforderungen, die mit einer Existenzgründung einhergehen, stellen. Denn nach aktuellen Erhebungen stehen bis 2020 rund 200.000 Familienunternehmen zur Übergabe an.

Meister BAföG

Geförderte Personen, die eine Aufstiegsfortbildung im Handwerk absolvierten und finanzielle Aufwendungen (Zuschuss+Darlehen) des Staates für diese Personen



Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2016

Das Handwerk benötigt dringend Unternehmensnachwuchs. Eine spürbare Verbesserung des Meister-BAföG ist daher unumgänglich. Die Gleichstellung beruflicher und akademischer Bildungswege muss sich auch in zeitgemäßen Förderbedingungen in der beruflichen Weiterbildung ausdrücken. Die Koalitionspartner haben sich 2015 darauf verständigt, die Förderleistungen zu verbessern und die Fördermöglichkeiten zu erweitern.

Der politische Kampf um das Erbe

Ihr nachhaltiges Geschäftsmodell macht die besondere Qualität der Familienunternehmen im Handwerk aus. Doch gerade besonders qualifizierte, innovativ und sozial engagierte Betriebe könnten bei der Nachfolgeregelung vom geplanten neuen Erbschaftsteuergesetz getroffen werden.

Das Bundesverfassungsgericht hat im Dezember 2014 das bestehende deutsche Erbschaftsteuerrecht in Teilen verworfen. Karl-Sebastian Schulte, Geschäftsführer des ZDH: „Für das Handwerk besonders wichtig ist jedoch die Feststellung des obersten deutschen Gerichtes, dass eine Verschonung von Betriebsvermögen unter der Voraussetzung des Arbeitsplatzerhalts grundsätzlich verfassungsrechtlich möglich ist.“ Damit wird die besondere Bedeutung des Betriebsvermögens, die Schaffung und der Erhalt von Arbeitsplätzen, anerkannt.

Die aufgrund der Entscheidung notwendigen Korrekturen werden durch das Bundesministerium der Finanzen in einem Eckpunktepapier im letzten Frühjahr aufgezeigt. Doch hierin werden die Besonderheiten kleiner Betriebe, wie sie für das Handwerk typisch sind, nicht ausreichend gewürdigt. Der ZDH hat durch konstruktive Mitarbeit im weiteren Gesetzgebungsprozess erreichen können, dass einige wesentliche Verbesserungen für die Unternehmensnachfolger umgesetzt werden. Ausgehend von der Feststellung des Gerichtes, dass eine Freistellung von der Erbschaftsteuer durch den Arbeitsplatzerhalt gerechtfertigt ist, müssen künftig alle Betriebe bereits ab drei, und nicht wie bisher erst ab 20 Arbeitnehmer einen Nachweis führen. Vom Tisch ist damit die ursprüngliche Planung des Ministeriums, Betriebe dann

von dieser bürokratischen Anforderung zu befreien, wenn der Unternehmenswert weniger als 1 Million Euro beträgt. Dies hätte eine aufwendige, teure und streitanfällige Unternehmensbewertung zur Folge gehabt. Hingegen ist das Anknüpfen an eine feste Arbeitnehmerzahl weit weniger aufwendig.

Weiterhin hat der ZDH erreicht, dass im Gesetzentwurf für Unternehmen bis zu 15 Arbeitnehmer die Anforderungen an den Arbeitsplatzerhalt abgesenkt worden sind. Hierdurch wird die Überlegung des Gerichts zutreffend umgesetzt, dass bei kleineren Betrieben nicht bereits der unvermeidbare Wechsel von einigen wenigen Arbeitnehmern zur Gefährdung der Freistellung von der Erbschaftsteuer führen darf. Schließlich ist gerade im Handwerk die Nachbesetzung frei gewordener Stellen aufgrund des Fachkräftemangels und der aktuellen Nachwuchsprobleme häufig schwierig.

Freilich kann der zum Jahresende 2015 vorliegende Entwurf noch nicht vollständig überzeugen. Teilzeitbeschäftigte dürfen bei der Bestimmung der Anzahl der Arbeitnehmer nach Ansicht des ZDH nur anteilig gezählt werden – ansonsten werden innovative Unternehmen, die ihren Beschäftigten durch Teilzeitmodelle eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben ermöglichen, benachteiligt. Die Erbschaftsteuerreform zeigt wieder einmal deutlich, dass das deutsche Steuerrecht und die Entwicklungen im modernen Unternehmensalltag eng miteinander verknüpft sind. Dies aufzuzeigen und auf eine folgerichtige Umsetzung zu drängen, bleibt weiterhin Aufgabe des ZDH.



ANNA

WACKERNAGEL

Mechatronikerin für Kältetechnik

Ausbildungsort: Hamburg

Die Arbeit ist oft heiß, verspricht aber Kühlung. Kälte- und Klimaanlage sind nicht nur im Handel, sondern auch in Industrie, Forschung und Medizin unentbehrlich. Heißestes Thema derzeit: der sparsame Energieeinsatz. Kein Problem – gelernt ist gelernt.



Der Unternehmergeist lebt

41 Prozent der jährlich rund 12.000 Betriebsübernahmen erfolgen familiärintern. Die Übergabe kann zu einer Tour de Force werden. Sowohl für den Unternehmer, der sein Lebenswerk in die Hände des Sohnes oder der Tochter geben will – als auch für die Kinder, die mit eigenen Ideen die Nachfolge antreten wollen.

Das hatte sich Claudia Wackerbauer ganz anders vorgestellt. Seit 2014 leitet sie einen Handwerksbetrieb, der sich auf Maschinenbau für die chemische Industrie und Nahrungsmittelverarbeitung spezialisiert hat. Mit in der Führung: ihr jüngerer Bruder Günther, Maschinenbaumeister von Beruf. Sie sind gleichberechtigte Geschäftsführer der Wackerbauer Maschinenbau GmbH. Aber was hatte sich die 46-jährige Maschinenbauingenieurin anders vorgestellt? Sie lacht. „Die Betriebsübernahme“, sagt sie. „Wir haben 15 Jahre lang probiert, den Betrieb zu übergeben. Das hat leider nicht funktioniert. Zumindest nicht so, wie es im Lehrbuch steht.“

Dabei stand es im Hause Wackerbauer nie zur Diskussion, wer den Betrieb später einmal weiterführen sollte. „Meine Eltern haben immer Kinder gehabt, die in ihre Fußstapfen treten wollten“, sagt Claudia Wackerbauer, für die ihr Beruf Berufung ist.

Claudia Wackerbauer gehört zu den starken Frauen, die einen Handwerksbetrieb führen. Ihre Zahl ist innerhalb zweier Dekaden deutlich gestiegen, jeder fünfte Handwerksbetrieb hat heute eine Chefin. „Dass ich eine Frau war, spielte bei der Nachfolgefrage in unserer Familie keine Rolle“, sagt die älteste Tochter des Hauses. Hauptsache, das Handwerk blieb in der Familie.

Doch was genau ist im oberbayerischen Maschinenbauunternehmen passiert? Senior Hans-Günther Wackerbauer, der jüngst verstorben ist, hatte sich mit Anfang 60 überlegt, dass es an der Zeit sei, die Kinder in den Betrieb miteinzubeziehen. Claudia und Günther sollten Verantwortung übernehmen und eigene Aufgabenbereiche haben. „Das war schwierig“, erinnert sich Claudia Wackerbauer. „Und ging mit vielen Verletzungen auf einer menschlichen Ebene einher.“ Der Senior konnte nicht loslassen, die Jugend ihm nichts recht machen. Mit neuen Ideen stießen sie auf Granit, keine Entscheidung konnten die Geschwister ohne ihn fällen. Der Familienfrieden stand mehr als einmal auf der Kippe.

Dabei hatten sie auf den ersten Blick alles richtig gemacht. Steuerberater sowie Rechtsanwalt mit ins Boot geholt und die Beratungsangebote der Handwerkskammer angenommen. Gut 900 technische und betriebswirtschaftliche Beratungsstellen sind deutschlandweit u. a. dafür zuständig. Rund 400.000 Beratungen führen sie jährlich durch. Davon entfallen gut ein Drittel auf Gründung oder Übernahme.

Dem Übergeber werden frühzeitig Wege aufgezeigt, wie er die Abgabe seines Betriebs vorbereitet und den richtigen Weg in den Ausstieg findet. Eine besondere Bedeutung bei der Betriebsübergabe kommt der Moderatorenfunktion der Berater zu. Dieser ist neutral, vertritt die Interessen des abgebenden und des übernehmenden Handwerkers.

Der Wendepunkt kam, als der Senior zugab, dass er die Geschäfte eigentlich doch noch nicht aus der Hand geben wollte. „Da wusste ich, es liegt nicht an mir, es liegt nicht an meinem Bruder, sondern die Zeit war noch nicht reif“, erinnert sich Claudia Wackerbauer. „Bei einer Betriebsübergabe darf man das Menschliche nicht unterbewerten. Der Senior gibt sein Lebenswerk auf, und die Jugend hat sich noch nicht bewiesen.“

Beschleunigt wurde der Übergabeprozess, als eine Betriebserweiterung ins Haus stand. Den Darlehensvertrag mussten die Kinder auf Wunsch der Bank unterschreiben – und damit waren sie in der geschäftlichen Verantwortung. „Und dann haben wir den Weg gefunden, der letztendlich zu uns gepasst hat“, erzählt Claudia Wackerbauer: eine klassische Betriebsabsplattung in eine Besitz KG und eine Betriebs GmbH. Die Immobilie und der Maschinenpark blieben beim Senior, das operative Geschäft übernahmen die Geschwister mit ihm gemeinsam als gleichberechtigte Gesellschafter. Das war 2010.

Dann ging alles Schlag auf Schlag. Die Juniorpartner führten neue Produkte ein, das Exportgeschäft wurde angekurbelt, plötzlich war ein Teil der Geschäftssprache Englisch. Hans-Günther Wackerbauer zog sich immer mehr aus dem operativen Geschäft zurück, kümmerte sich letztendlich nur noch um Immobilie und Fuhrpark. „Bis dahin war es ein langer und oft schmerzhafter Prozess der Loslösung.“

Und dann kam der Tag, dass Claudia und Günther Wackerbauer alleine mit ihrem Geschäft dastanden. Doch trotz Trauer und Schmerz über den Tod des Vaters lief der Betrieb reibungslos weiter. „Wir waren handlungsfähig. Die Verträge waren richtig gestaltet.“ Dafür haben Familie, Steuerberater, der Anwalt und die Handwerkskammer, die das Familienunternehmen in den einzelnen Phasen beraten hat, Hand in Hand gearbeitet. „Es geht bei Versicherungen los bis zur Nachfolgeregelung, es war dafür gesorgt, dass die Konten weiterlaufen und dass alle Unterschriften da sind.“

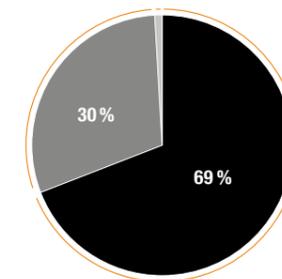
Die Geschäfte laufen weiter gut, Kunden sind nicht abgesprungen und von den 25 Mitarbeitern ist niemand gegangen. Claudia und Günther Wackerbauer führen den Betrieb in die Zukunft. Was sie anderen raten würden, die in einer ähnlichen Situation sind? „Da gibt es keine Patentlösung“, sagt Claudia Wackerbauer. „Man braucht aber auf jeden Fall gute Nerven und kompetente Berater, die auch die menschlichen Probleme bei einer Übergabe verstehen.“

Und wie stellen sich die beiden ihre Betriebsübergabe später vor? „Nachfolger innerhalb der Familie gibt es nicht“, sagt Claudia Wackerbauer. Aber das Konzept der Betriebs GmbH und der Besitz KG könnte auch für sie später die Lösung sein. Dann würden sie die Seiten wechseln, das Kapital behalten und ihren Betrieb an externe Geschäftsführer abtreten.

Betriebsberatung

Wie bewerten Sie die Betriebsberatung insgesamt?

SEHR GUT	■	69 %
GUT	■	30 %
WENIGER GUT	■	1 %
UNBEFRIEDIGEND		0 %



Quelle: ZDH

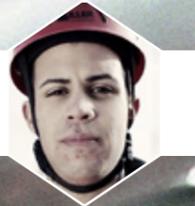
Das umfassende Informations- und Beratungsangebot des Handwerks hat sich beim problem- und praxisgerechten Wissens- und Technologietransfer bewährt. Das Netzwerk von rund 900 technischen und betriebswirtschaftlichen Experten bietet ein bundesweit weitgehend einheitliches Qualitätsniveau, das durch akzeptierte Beratungsstandards unterlegt wird. Die Betriebsinhaber schätzen den Service der Handwerksorganisation: 97 Prozent beurteilen die Beratungen mit „sehr gut“ oder „gut“, lediglich 1 Prozent war „weniger zufrieden“. Darüber hinaus zeigen Untersuchungen die Wirksamkeit der Beratung. Fünf Jahre nach der Gründung waren rund 80 Prozent der Betriebe, die eine geförderte Beratung durch Fachleute der Handwerksorganisationen erhalten hatten, noch aktiv. Zum Vergleich: Von den Betrieben, die keine Beratung in Anspruch genommen hatten, waren nur noch 50 Prozent am Markt.



Zusammen mit seiner Ehefrau Therese gründet der Mühlenbaumeister Johann Wackerbauer 1938 in Mühlendorf einen Mühlenbaubetrieb. Auf einer Fläche von rund 8500 qm arbeitet heute die dritte Generation in einem leistungsfähigen, für optimalen Fertigungsablauf konzipierten Betrieb, ausgestattet mit modernen, vielseitigen Fertigungsanlagen.

CHRISTIAN BÖNNINGER

Gerüstbauer



Ausbildungsort: Dortmund

Schwindelfrei und wetterfest muss jeder Gerüstbauer sein. Aber vor allem muss jeder Handgriff sitzen, sodass die Kollegen vom Bau ihm blind vertrauen können. Die stehen später hoch auf einem Kirchturm oder hängen unter einer Autobahnbrücke. Übrigens: Eventtribünen, die jeden Jubel aushalten, bauen wir auch.





Berichte aus den Abteilungen

zdh.de/wirtschaft

Wirtschafts-, Energie- und Umweltpolitik

Bei der jüngsten **Vergaberechtsnovelle** hat sich der ZDH erfolgreich dafür eingesetzt, dass der Vorrang der Fach- und Teillosvergabe bestehen bleibt, keine verpflichtende Berücksichtigung vergabefremder Aspekte erfolgt und für Bauvergaben die VOB weiterhin maßgeblich ist.

Die **ZDH-Sonderumfrage „Betriebsnachfolge im Handwerk“** beleuchtet den anstehenden Generationenwechsel im Handwerk und belegt die dortigen hervorragenden Karriereperspektiven für eigenverantwortliches Unternehmertum.

In Brüssel setzt sich der ZDH dafür ein, dass Handwerksbetriebe bei der Weiterentwicklung der **EU-Energiekennzeichnungsrichtlinie** nicht mit überzogenen bürokratischen Lasten konfrontiert werden.

Die Bundesregierung bereitet entsprechend den Forderungen des ZDH im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Agrarstruktur“ Maßnahmen zur Stärkung **ländlicher Räume** unter Einschluss des Handwerks vor.

Im März 2015 tritt zur **Tachografenpflicht** die vom ZDH auf EU-Ebene durchgesetzte neue Ausnahme für Handwerker mit einem auf 100 km verdoppelten Radius in Kraft.

Der ZDH setzt sich in Kooperation mit mehreren anderen Verbänden dafür ein, dass **Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur** mittelstandsgerecht und nachhaltig verstärkt werden.

Der ZDH beteiligt sich auch auf europäischer Ebene an den energie- und umweltpolitischen Konsultationen. Wichtig: Die Themenbereiche **Kreislaufwirtschaft** und **Gebäudeenergieeffizienz**.

zdh.de/gewerbefoerderung

Gewerbeförderung

Das BMWi unterstützt seit 2005 den Aufbau eines bundesweit flächendeckenden Netzes von **Beauftragten für Innovation und Technologie (BIT)**. Im Jahr 2015 kann dieses Netzwerk um einige eBusiness-Lotsen und um Mitarbeiter des TTH-Rings (NRW) auf 76 geförderte Stellen ausgeweitet werden.

Das BMWi hat mit Wirkung zum 1. Januar 2015 die Gemeinkostenpauschale in der **Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung** um 0,30 Euro auf 2,10 Euro angehoben. Damit werden die Handwerksbetriebe um ca. 1,7 Millionen Euro entlastet. Eine weitere Entlastung in etwa der gleichen Höhe erfahren die ausbildenden Handwerksbetriebe durch die Länder.

Das BMWi nimmt 2015 Handwerkerreisen als weiteres Instrument der **Außenwirtschaftsförderung** in sein Programm auf und fördert drei Reisen in europäische Länder exklusiv für exportorientierte Handwerksbetriebe.

Mit einer im Juni 2015 abgeschlossenen Kooperationsvereinbarung bekräftigen **Germany Trade and Invest (GTAI) und der ZDH** ihre Zusammenarbeit und kündigen den weiteren Ausbau der Beziehungen an.

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und der ZDH schließen ein Kooperationsabkommen, um die **entwicklungspolitische Zusammenarbeit** zu intensivieren und Synergien vor allem im Berufsbildungsbereich der Entwicklungszusammenarbeit besser zu nutzen.

Die **Kooperation des BMZ mit dem Handwerk** wird 2015 ausgebaut durch die Ausweitung von Programmen mit Beteiligungsmöglichkeiten für Handwerksorganisationen und des fachlichen Austausches.

zdh.de/steuern

Steuer- und Finanzpolitik

Aufgrund der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 14. Dezember 2014 wird die **Reform der Erbschaftsteuer** notwendig. Deren Abschluss erfolgt aufgrund der Meinungsverschiedenheiten in der Regierungskoalition und verfassungsrechtlicher Bedenken am vorliegenden Gesetzentwurf entgegen der ursprünglichen Planung nicht mehr im Jahr 2015.

Die **Neuordnung der Umsatzsteuer** bei der interkommunalen Zusammenarbeit (§ 2b Umsatzsteuergesetz) im Rahmen des Steueränderungsgesetzes 2015 wird wegen wettbewerbsverzerrender Privilegien der kommunalen Wirtschaft vom ZDH kritisiert. Im Ergebnis erreicht der ZDH Klarstellungen in der Gesetzesbegründung im Sinne der Wettbewerbsneutralität.

Im Frühjahr kann der ZDH verhindern, dass der **Steuerbonus für Handwerkerleistungen** nach § 35a Einkommensteuergesetz als Gegenfinanzierung einer diskutierten steuerlichen Förderung der energetischen Sanierung herangezogen wird. Ein wirksames Instrument zur Bekämpfung der Schwarzarbeit darf nicht als haushalterische Manövriermasse eingesetzt werden.

Jenseits legislativer Maßnahmen bereitete u. a. die Abwicklung der Altfälle bei der Umkehr der **Umsatzsteuerschuldnerschaft** bei Bauleistungen an Bauträger nach § 27 Abs. 19 UStG den Betroffenen außerordentliche Probleme. Der ZDH erreicht neben der Information und Beratung der Branche durch eine konstruktive Zusammenarbeit mit der Finanzverwaltung Erleichterungen in der praktischen Handhabung und mehr Rechtssicherheit.

zdh.de/soziale-sicherung

Soziale Sicherung

Die Koalitions-Arbeitsgruppe **Flexi-Rente** legt Vorschläge für attraktivere Übergänge vom Erwerbsleben in den Ruhestand vor. So sollen die Grenzen für Einkommen aus Erwerbstätigkeit und Teilrente steigen und das System stufenlos gestaltet werden. Bei Beschäftigung von Regelaltersrentnern soll befristet der Arbeitgeberbeitrag zur Arbeitslosenversicherung entfallen und die Rentenbeiträge des Arbeitgebers künftig rentensteigernd wirken, wenn der beschäftigte Rentner zusätzlich eigene Rentenbeiträge entrichtet.

Das strittige Thema **Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge** wird vom Bundeskanzleramt aufgegriffen. So wird ein Projekt zur Messung der Bürokratie- und Liquiditätskosten gestartet. Parallel werden Vorschläge geprüft, die eine geringere Bürokratiebelastung für Betriebe beinhalten.

Am 1. Januar 2016 tritt das **Präventionsgesetz** in Kraft, das eine Erhöhung der Ausgaben der gesetzlichen Krankenkassen für Gesundheitsprävention vorsieht. Der ZDH kritisiert, dass Prävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe aus Beitragsmitteln und nicht aus Steuermitteln finanziert wird.

Das **Zweite Pflegestärkungsgesetz** bringt ab 2017 zwar wichtige Weichenstellungen wie einen neuen Pflegebedürftigkeitsbegriff, lässt jedoch kein Konzept erkennen, wie die gesetzliche Pflegeversicherung auf Dauer finanzierbar bleiben soll. Zugleich wird der Pflegeversicherungsbeitrag ab 2017 um 0,2 Prozentpunkte erhöht.

Syndikusanwälte: Hier ist wieder eine Befreiung von der Rentenversicherungspflicht möglich. Damit dürfte die Attraktivität der Handwerksorganisation als Arbeitgeber für Rechtsanwälte erhalten bleiben.



Berichte aus den Abteilungen

zdh.de/arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt, Tarifpolitik und Arbeitsrecht

Die Kritik des Handwerks an den bürokratischen Belastungen des Mindestlohngesetzes zeigt Wirkung: Im Sommer legt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) eine **Mindestlohndokumentationspflichten-Verordnung** vor. Danach entfällt eine Pflicht zur Aufzeichnung der Arbeitszeiten in den Branchen des Schwarzarbeitsgesetzes für Arbeitnehmer, die ein verstetigtes Monatseinkommen von mehr als 2.000 Euro erzielen. Das Handwerk pocht auf weitere gesetzliche Erleichterungen, insbesondere Einschränkungen der Auftraggeberhaftung und Flexibilisierungen bei der Führung von Arbeitszeitkonten.

Im Frühjahr legt das BMAS das **Grünbuch „Arbeiten 4.0“** vor, in dem die Auswirkungen der Digitalisierung der Arbeitswelt beschrieben und mögliche Regulierungsansätze skizziert werden. In seiner Stellungnahme weist der ZDH insbesondere auf das Problem von Online-Plattformen hin, auf denen Selbstständige handwerkliche Dienstleistungen zu Dumpingkonditionen anbieten. 2016 wird das BMAS in einem „Weißbuch“ seine Regulierungsabsichten konkretisieren.

Auf die Kritik der Wirtschaft hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales den ersten Regulierungsvorschlag für **Zeitarbeit und Werkverträge** zurückgenommen. Viele der damit geplanten Novellierungen, insbesondere in Bezug auf die Abgrenzung von Werkverträgen zu abhängiger Beschäftigung bzw. Arbeitnehmerüberlassung, sind bereits durch die Rechtsprechung ausreichend geklärt. Statt mit neuen gesetzlichen Festlegungen weitere Rechtsunsicherheiten zu verursachen, ist es aus Sicht des ZDH sinnvoller, das Kontroll- und Vollzugsdefizit des bereits bestehenden Rechts zu beseitigen.

Im Rahmen des vom Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiierten Dialogprozesses zwischen den Sozialpartnern zur Herstellung von Entgeltgleichheit von Männern und Frauen über ein **Entgelttransparenzgesetz** spricht sich der ZDH gegen verbindliche Verfahren zur Überprüfung betrieblicher Entgeltstrukturen aus. Tarifverträge bieten die Gewähr für transparente Vergütungssysteme.

zdh.de/recht

Organisation und Recht

Mängelgewährleistungsrecht: Die vorgesehenen Regelungen zum Gewährleistungsrecht entsprechen materiell-rechtlich den Forderungen des Handwerks. Die Regelungen zum Bauvertragsrecht sieht das Handwerk insgesamt eher kritisch. Nun gilt es, die Regelung zu Ein- und Ausbaurkosten AGB-fest auszugestalten und das Bauvertragsrecht im Sinne des Handwerks zu verbessern.

Insolvenzanfechtung: Vereinbarungen über Zahlungserleichterungen sollen künftig nicht mehr per se die Anfechtbarkeit begründen. Die Anfechtungsfrist wird auf vier Jahre begrenzt. Der ZDH begleitet das parlamentarische Verfahren.

Alternative Streitbeilegung: Bund und Länder verständigen sich – wie vom Handwerk gefordert – auf die Einrichtung einer bundesweit einheitlichen Aufgangschlichtungsstelle, sodass eine Verpflichtung der Handwerksorganisationen als ADR-Stellen nicht in Betracht kommt.

Plan zur Einführung einer **„societas unius personae“ (SUP)**: Den Entwurf einer SUP sieht das Handwerk aufgrund mangelnder Mindestkapitalerfordernisse und anderer Punkte kritisch und vertritt diese Position auf nationaler und europäischer Ebene.

Nach langen Verhandlungen zwischen Europäischem Parlament, Ministerrat und Europäischer Kommission wurde eine Einigung zur Reform des **europäischen Datenschutzes** erzielt. Der ZDH bringt sich durch konkrete Änderungsvorschläge zur Regelung der Informations-, Dokumentations- und Prüfpflichten ein, um kleine und mittlere Unternehmen zu entlasten. Die Mitgliedstaaten erhalten die Möglichkeit, spezifische nationale Regelungen für die Datennutzung durch öffentliche Stellen zu erlassen. Vor diesem Hintergrund können unter anderem die datenschutzrelevanten Regelungen der HwO aufrechterhalten werden.

zdh.de/bildung

Berufliche Bildung

Allianz für Aus- und Weiterbildung: Zum Ausbildungsjahr 2015/16 wird die Zielgruppe für ausbildungsbegleitende Hilfen ausgeweitet und die Assistierte Ausbildung für förderbedürftige Jugendliche und ihre Ausbildungsbetriebe eingeführt. Zur Unterstützung der Besetzung freier Lehrstellen wird unter Federführung des ZDH ein Vier-Wellen-Papier als gemeinsames Konzept für die Vermittlung und Nachvermittlung erarbeitet.

Flüchtlinge: Es wird ein flexibles Qualifizierungs- und Betreuungssystem für anerkannte Asylbewerber, Geduldete und Flüchtlinge mit Bleibeperspektive im Handwerk entwickelt. Es ist Grundlage für gemeinsame Aktivitäten der Bundesregierung und der Bundesagentur für Arbeit.

Bildungsangebote für leistungsstarke Personen: Das Konzept „Höhere Berufsbildung“ soll die berufliche Bildung über attraktive Bildungs- und Karrierewege wieder auf eine breite Basis stellen. KMK und BMBF können für die Unterstützung einzelner Konzeptbausteine gewonnen werden. Erste operative Ergebnisse werden in dem durch das BMBF geförderten Projekt DQR-Bridge5 erzielt, das ein in der akademischen und beruflichen Bildung anerkanntes hybrides Fortbildungsmodul entwickeln wird.

Meister-BAföG: Das Bundeskabinett hat die Verbesserung des Meister-BAföG durch Novellierung des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes beschlossen. Zum 1. August 2016 sollen die Änderungen in Kraft treten. Das Handwerk setzt sich u. a. für die Erhöhung des Zuschusses zu den Maßnahmen und zum Unterhaltsbeitrag ein.

Digitalisierung: Durch Beteiligung an mehreren Plattformen des Nationalen IT-Gipfels der Bundesregierung kann der ZDH die Unterstützungsbedarfe des Handwerks beim digitalen Strukturwandel und aufgrund eines veränderten Lehr- und Lernverhaltens aufzeigen. Zudem kann die Dominanz der akademischen Bildung in Grenzen gehalten und die Berufsbildung stark in den Fokus gerückt werden.

zdh.de/europa

Europapolitik

Im Mai legt die EU-Kommission ihre **Strategie zur besseren Rechtsetzung** vor. Zentrale Forderungen des Handwerks finden sich darin wieder: Verbesserung des Folgenabschätzungsverfahrens, Verstärkung der Einbindung der Interessenträger, Einrichtung eines Kontrollgremiums zur besseren Rechtsetzung und sorgfältigere Umsetzung des „Think small first“-Prinzips. Eine neue Plattform zum Bürokratie-Abbauprogramm REFIT soll eingerichtet werden.

Im September legt die EU-Kommission ihren Aktionsplan zur Schaffung einer **Kapitalmarktunion** vor. Ziel ist es, die KMU-Finanzierung über die Kapitalmärkte zu verbessern und Hindernisse für grenzüberschreitende Investitionen in der EU zu beseitigen. Unterschiedliche Finanzierungsformen bleiben gleichberechtigt bestehen.

Im Rahmen des **Europäischen Semesters** zur Koordinierung der Wirtschafts- und Finanzpolitik der Mitgliedstaaten der EU legt die EU-Kommission im Mai die länderspezifischen Empfehlungen vor. Für Deutschland wird wie in den Vorjahren eine Stärkung des Wettbewerbs im Dienstleistungssektor gefordert. Das deutsche Handwerk mit seinen Berufszugangsregelungen wird darin erstmals nicht mehr explizit erwähnt.

Im Juli zieht die EU-Kommission ihren Vorschlag zur **Mutterschutz-Richtlinie** zurück und kommt damit einer wichtigen Forderung des Handwerks nach: Der Mutterschutz darf nicht mit sachfremden Argumenten überfrachtet werden, der international gängige Standard von 14 Wochen reicht aus.

EU und USA einigen sich im Rahmen der Verhandlungen zum **transatlantischen Freihandelsabkommen TTIP** mit Unterstützung durch EU-Kommission und Interessenvertreter darauf, die EU-Streitschlichtungsverfahren zwischen Unternehmen und Staaten zu reformieren. Die Kommission legt am 12. November einen Vorschlag zum Investitionsgerichtssystem vor, der den Bemühungen des ZDH zur Besserstellung von KMU gegenüber multinationalen Unternehmen Rechnung trägt.



IHM 2015

„Leidenschaft ist das beste Werkzeug“

Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel eröffnet die Internationale Handwerksmesse 2015 in München. In einer Podiumsdiskussion zur Eröffnungsfeier diskutierten ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer, Gabriel, die bayerische Wirtschaftsministerin Ilse Aigner und die stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Kerstin Andreae, sowie der Handwerksunternehmer Friedhelm Hinsenhofen. Moderatorin ist Astrid Frohloff. Das Motto der IHM 2015 „Leidenschaft ist das beste Werkzeug“ trifft ins Schwarze - davon überzeugen die Aussteller die Ehrengäste.





Den ersten Rundgang durch die Messehallen treten gemeinsam mit ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer an: Sigmar Gabriel, Bundesminister für Wirtschaft und Energie, Kerstin Andreae, stv. Vorsitzende der Bundestags-

fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Ilse Aigner, Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie des Freistaats Bayern. Mit dabei: Dieter Dohr, Vorsitzender der GHM-Geschäftsführung, Heinrich Traublinger, Vorsitzender des GHM-Aufsichtsrates.



Auf der Messe unterschreiben Bundesminister Sigmar Gabriel und ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer als Auftakt eine Resolution zum Zukunftsdialog für das Handwerk. Diese hält die Gemeinsamkeiten einer modernen Handwerkspolitik fest.



Spitzengespräch der deutschen Wirtschaft

Anlässlich der Internationalen Handwerksmesse in München treffen sich am 13. März 2015 Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, Hans Peter Wollseifer, ZDH-Präsident, Ingo Kramer, BDA-Präsident, Ulrich Grillo, BDI-Präsident, und Dr. Eric Schwëitzer, DIHK-Präsident, traditionell zum Spitzengespräch der deutschen Wirtschaft. Anschließend besucht die Bundeskanzlerin die Messe.

Nach dem Austausch mit den Spitzenvertretern der deutschen Wirtschaft verschafft sich Bundeskanzlerin Angela Merkel ein direktes Bild vom Handwerk: Gemeinsam mit ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer trifft sie Adriano Colle, der sich mit seinen außergewöhnlichen Eiskreationen den ersten Platz bei der deutschen Eismeisterschaft 2014 erkämpfte und der Kanzlerin eine Kostprobe der Sorte „Gewürze des Orients“ gibt. Am Stand des Familienbetriebs Alexander Schleicher GmbH & Co. erkundigt sie sich über die weltweit gefragte Leichtbautechnologie des Segelflugzeugherstellers aus dem hessischen Poppenhausen an der Wasserkuppe.



Politik und Gesellschaft

Die Begegnungen mit Politik, Wissenschaft und Gesellschaft sind zahlreich. So sprechen im März der Zukunftswissenschaftler Prof. Dr. Horst W. Opaschowski vom Hamburger Institut für Zukunftsforschung und Dr. rer. pol. Frank-Jürgen Weise, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit, bei den Vollversammlungen in München. Im Oktober folgen Peter Altmaier, Chef des

Bundeskanzleramtes und Bundesminister für besondere Aufgaben, Prof. Dr. Johanna Wanka, Bundesministerin für Bildung und Forschung, und Alexander Dobrindt MdB, Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur, der Einladung des Handwerks. EU-Digitalkommissar Günther Oettinger ist im Dezember Gast beim ZDH-Europaausschuss in Brüssel.





Der Abend der Begegnung ist traditionell Anlass für einen vielfältigen Austausch zwischen Handwerk und Vertretern der Bundesregierung, der Ministerien, der Fraktionen und Parteien, der Kirchen, Gewerkschaften und Wirtschaftsverbände. 2015 nimmt Handwerkspräsident Wollseifer vom Deutschen Skiverband als Ehrung den Siegerpokal der Deutschen Ski-Nationalmannschaft Nordische Kombination und Langlauf entgegen. Das Handwerk unterstützte die Nationalmannschaft beim Weltcup in der Nordischen Kombination am 3. und 4. Januar 2015 als offizieller Truck-Sponsor.

Zum politischen Spitzengespräch im Februar lädt das ZDH-Präsidium den Bundesvorsitzenden von Bündnis 90/Die Grünen, Cem Özdemir, in das Berliner Haus des Deutschen Handwerks ein, um sich über aktuelle politische Themen, aber auch über ordnungspolitische Grundwerte auszutauschen. Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière würdigt mit einem Besuch der Klausurtagung des Präsidiums des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) im Mai das ehrenamtliche Engagement im Handwerk.





Bundespräsident Joachim Gauck erfährt in Köln, wie das Handwerk erfolgreich die Integration von Mitarbeitern ausländischer Herkunft praktiziert. In Troisdorf-Spich besucht er die Firma Eubel, die auf Sondermaschinenbau spezialisiert ist und als besonders innovativer Handwerksbetrieb mit der Universität Duisburg-Essen kooperiert. 13 der 46 Mitarbeiter haben ausländische Wurzeln. Im Bildungszentrum

Butzweilerhof der Handwerkskammer zu Köln erlebt der Bundespräsident live Ausbilder und Auszubildende, Praktikanten und Schüler auf Informationsbesuch zur Berufsorientierung. Der Bundespräsident zeigt sich in seinen Gesprächen vor allem vom Optimismus und der Tatkraft im Handwerk beeindruckt. Und er dankt den Betrieben und ihren Mitarbeitern für gelebtes gesellschaftliches Engagement.





Die Arbeitnehmerspräsidentinnen und -präsidenten der Handwerkskammern treffen sich im Oktober zu ihrer DHKT-Herbsttagung in Berlin. Diskutiert wird u.a. mit Sigmar Gabriel, Bundesminister für Wirtschaft und Energie und Vizekanzler, Michael Müller, Regierender Bürgermeister von Berlin und Reiner Hoffmann, DGB-Vorsitzender.



ZDH-Foren

Die Veranstaltungsreihe ZDH-Forum wird 2015 für den intensiven, fachkundigen Austausch genutzt. Beim Rechtspolitischen Podium zum Thema „Datenschutz und Datensicherheit in der digitalen Welt – Herausforderungen für Bürger, Betriebe, Organisationen und Behörden“ diskutieren Handwerksunternehmer mit Cornelia Rogall-Grothe, Staatssekretärin, Bundesministerium des Innern, Dieter Janecek, wirtschaftspolitischer Sprecher der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, Andrea Voßhoff, Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit, Detlef Dauke, Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, und Dr. Hartmut Isselhorst, Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik.





Beim Unternehmerforum 2015 im Mai werden die Auswirkungen von demografischem Wandel, Zuwanderung und Digitalisierung auf den Arbeitsmarkt diskutiert, u. a. mit Stefan Körzell, Mitglied des geschäftsführenden Präsidiums des DGB, Prof. Dr. Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln, Sabine Weiss,

stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Carola Reimann, stellvertretende Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Kerstin Andreae, stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Karl-Heinz Schneider, Vizepräsident des Unternehmerversandes Deutsches Handwerk.

Wichtig sind 2015 auch die gemeinsamen Aktivitäten mit den Partnern des Handwerks. Die Bürgschaftsbanken vergeben den Handwerkspreis 2015 an die Orthopädie-Technik-Service aktiv GmbH (OT aktiv) aus Greifswald.

Im März ist das Handwerk auf einer von der EU-Kommission veranstalteten Konferenz der europäischen Sozialpartner „Ein neuer Start für den sozialen Dialog“ präsent. 30 Jahre nach den ersten Gesprächen zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften auf europäischer Ebene soll es neue Impulse geben.

Im Juni schaffen der ZDH und die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) mit einer Kooperationsvereinbarung das Fundament für partnerschaftliche Zusammenarbeit und weitere gemeinsame Aktivitäten.



Ebenfalls im Juni tritt der ZDH in Riga der Europäischen Ausbildungsallianz bei. ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke wird begleitet durch Modellbauerin Marina Lugmeier, die im Rahmen der Imagekampagne für Ausbildung und Karrieremöglichkeiten im Handwerk wirbt.



**Die Zukunft
ist unsere
Baustelle.**

HANDWERK 2015

WWW.ZDH.DE

